

THEATRE DU PAIN
Betörung und Verstörung
ADAM ANGST
Twist Tour 2024

OFFEN BUNT DIVERS

Queeres Leben
in Bremen

Neues Jahr, neues Glück, zumindest ist das unsere Hoffnung, denn zum Ende des Jahres hatte uns Murphys Gesetz fest im Griff – alles, was schiefgehen konnte, ging schief! Angefangen bei einem Comedian, der kurz vor seinem Auftritt am Bremer Hauptbahnhof verletzt wird, einer Band, die erst mit mehreren Stunden Verspätung ankommt, bis hin zu zahlreichen krankheitsbedingten Ausfällen im Kindertheaterprogramm und vier Einbrüchen. Es reicht, jetzt kann es auch gerne wieder besser werden!

Neue Herausforderungen gibt es für 2024 auf jeden Fall viele: Neben den baulichen Veränderungen ist das vor allem der Generationenwechsel – ein schönes Schlagwort, das in aller Munde ist, aber warum genau ist das überhaupt so eine große Herausforderung? Da müssen doch nur Stellen neu besetzt werden, könnte man meinen. Aber in der Realität gestaltet sich das dann wesentlich komplexer. Insbesondere in einem Haus, das über viele Jahre von einer Generation von Menschen aufgebaut und getragen wurde.

Im Dezember ist Matthias Otterstedt nach fast 40 Jahren Wirken, davon 31 Jahre in fester Anstellung, in Rente gegangen. Er hat den Schlachthof quasi von der Besetzung bis zum funktionstüchtigen Kulturzentrum baulich und gestalterisch mitgeprägt. Ein Arbeitsbereich, der sich über die Jahre immer wieder stark gewandelt hat. Zu seinen größten Projekten zählen die Gestaltung der Tribüne in der Kesselhalle, der Bau des Foyers, die Montage des Windrads auf dem Schornstein und die Installation des Blockheizkraftwerks. An dieser Stelle nochmal ein großes Dankeschön für alles!

Der nächste große Abschied steht dann schon im Mai 2024 bevor, wenn Bettina Geile, die über viele Jahre gemeinsam mit Jörg Lochmon das Veranstaltungsprogramm im Schlachthof gestaltet hat, in Rente geht. Ein großer Wunsch ist zusammen mit ihrem Abschied dann auch den Abschluss der Brandschutzsanierung feiern zu können. Noch haben wir die Hoffnung, dass das klappt: 2024 wird hoffentlich das Jahr, das nach vielen Krisen zumindest räumlich endlich wieder Entspannung bringt!
Wir wünschen allen ein gutes, friedliches und vor allem gesundes Jahr 2024!



Matthias Otterstedt vor den Bildplatten, die er mit den Umrissen der vom Schlachthof deportierten Familie Schwarz gestaltet hat.

inhalt

THEMA



Foto: queerfilm festival Bremen

- 07 **OFFEN BUNT DIVERS**
- 4 **Queeres Leben im Cistem**
| Lisann Prüss
- 6 **Bremens Queer Spaces: Bunte Orte der Vielfalt**
| Lara Becker
- 7 **30 Jahre Queerfilm Festival** | Nora Bruhns
- 8 **Thanks for hearing me out**
| Ellie Rauh

HALBZEIT

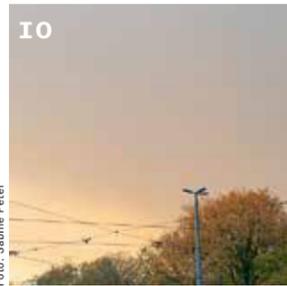


Foto: Sabine Peter

- 10 **Viewer's corner**
- Nichterwachsenwerdenwollen für Fortgeschrittene**
| Benjamin Moldenhauer
- 11 **Listener's corner**
- Classic Rock in Reinform**
| Eine Rezension von Marvin Weiss

FREIZEIT



Foto: Andreas Langfeld

- 14 **NOVEMBER / DEZEMBER**
- 12 **Theatre du Pain**
- 13 **Caveman** | Götz Widmann | Adam Angst
- 14 **Boots Night Festival** | The Baboon Show | Dota
- 15 **Kindertheater**

KULTURGUT



Illustration: Jörg Möhlenkamp



Der Spiegel berichtete jüngst, dass fast 94 Prozent der queeren jungen Menschen in Bayern bereits Diskriminierung erlebt haben. Das war das Ergebnis einer Studie von Dominic Frohn, Professor an der Hochschule Fresenius. Frohn nennt die Ergebnisse »alarmierend«, denn diese Erfahrungen führten zu deutlich weniger Wohlbefinden und Widerstandsfähigkeit bei den jungen Menschen.

Die Wissenschaftler:innen hatten rund 2.000 Personen im Alter von 14 bis 27 Jahren befragt, um zu erfahren, wie die Lebensbedingungen von LGBTQIA*-Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Freistaat sind. Eindeutig nicht gut, soviel steht fest. Und statt nun als Landesvater für mehr Inklusion zu werben und mit gutem Beispiel voranzugehen, fällt Herrn Söder nur ein, das Gendern in Bayern zu verbieten. Ein Armutszeugnis.

Und auch wenn in Bremen nicht alles rosig ist, wenn man die Situation queerer Menschen betrachtet, so gibt es doch viel Positives. Zum Beispiel ein Queerfilm Festival, das gerade sein 30-jähriges Bestehen feiert. Wir haben wir ein Interview mit Christine Ruffert, einer der Gründer:innen, geführt. Oder kompetente Berater:innen zum Thema Queerness, die in Schulen gehen oder Eltern beraten. Freddy Mo Wenner ist schon lange dabei und berichtet von ihrer Arbeit und vom Leben im Cistem.

Ellie hat eigene Erfahrungen in einer Graphic Novel verarbeitet und uns einen Teil für diese Ausgabe zur Verfügung gestellt – vielen Dank dafür! Und unsere Autorin Lara Becker hat sich in der Szene umgeschaut und stellt uns einige Queer Spaces in Bremen vor.

Für ein buntes Bremen!

Gudrun Goldmann (Chefredakteurin)

Wir sind eine offene Redaktion, wer mitmachen möchte, schreibt an: g.goldmann@schlachthof-bremen.de



HERAUSGEBER



Bei dem 7. und 8. ICMA International Creative Media Award wurde das Z-Magazin für das grafische Konzept und für die Covergestaltung mit den Awards of Excellence ausgezeichnet.

Queeres Leben im Cistem



Was bedeutet es für queere Menschen, im Cistem zu leben? Wie sieht es bei der Arbeit, im Alltag und mit der Gesundheit aus? Und was können wir alle zur Geschlechtervielfalt beitragen? Über all diese Themen kann Freddy Mo Wenner viel erzählen, denn Mo ist in der Beratung tätig, hält Vorträge und gibt Workshops rund ums Thema Queerness.

Was verbindest du mit dem Wort queer?

Ich sage immer, es gibt drei Arten, wie man das Wort auffassen kann. Manche benutzen es nur als Oberbegriff für alles, was lesbisch, schwul, bi, trans, inter, ace, aro und alles Weitere bezeichnet. Dann kann man es als politische Dimension begreifen für alles, was eigentlich normativ nicht vorgesehen ist. Außerdem kann es auch ein Joker-Wort sein, um sich nicht in diesen ganzen einzelnen Kategorien verorten zu müssen, aber damit zu sich zu finden.

Auf deiner Webseite schreibst du, wir leben im »Cistem«. Was bedeutet das?

Das Wort habe ich in der Community aufgeschnappt. Es ist, ähnlich wie das Wort Heteronormative, ein Wortspiel aus Normativität und Hetero, ein Kunstwort. Cistem besteht aus Cis und System. Darin gibt es strukturelle Marginalisierungen und Privilegien, die systematisch geschaffen wurden durch Gesetze oder Religion. Eigentlich impliziert Heteronormative schon, dass alle cis sind. Trotzdem war es nochmal wichtig darauf hinzuweisen, dass die Idee von Geschlecht einem von Geburt an zugeordnet wird und diese dann unsere Interessen bestimmt, unsere späteren Einkommen und unsere Rollen in Beziehungen. So als sei es irgendwie vom Himmel gefallen oder eine Form von Natürlichkeit. Das alles ist Teil des Cistems, in das wir hineinwachsen und das wir internalisieren. Und alles, was dann diesen Erwartungen nicht entspricht, wird wahlweise pathologisiert oder misstrauisch beäugt. Einige Kinder merken dann aber schon früh: Das macht alles keinen Sinn für mich.

Du hast bei Trans* Recht e.V. in der Beratung gearbeitet. Was hat die Menschen dort zu dir gebracht?

Ich war in der Trans*Beratung von Bremen-Nord und Bremerhaven tätig. Da hatte ich von Teenagern bis 60–70 Jahre alte Menschen alle Altersgruppen in der Beratung. Das waren zum einen Personen, die für sich schon eine Klarheit hatten und bestimmte Fragen zu Abläufen bei Krankenkassen oder Namensänderungen im Pass hatten. Manchmal waren es auch Angehörige, Eltern, die für sich etwas klären mussten, von wegen: »Ich struggle irgendwie noch mit dem Outing meines Kindes, weiß aber nicht, mit wem ich darüber reden soll.« Bei den Teenagern war es häufiger so, dass das Umfeld der Schule eine wichtige Rolle spielte. Die Schule ist einfach nicht immer ein sicherer Ort. Aber trotzdem müssen die Kids ja dorthin. Es geht also ganz viel um Alltagsarbeit und darum, was wir tun können, damit im Umfeld bestimmte Verhaltensweisen und Belastungen abgebaut werden können.

Du bietest außerdem Workshops und Beratungen für ein diskriminierungsfreies Miteinander am Arbeitsplatz an. Was lernen die Mitarbeitenden bei dir für den Arbeitsalltag?

Die Workshops sind ein Ort, wo alle etwas voneinander lernen, also nicht nur ein Input, sondern ein aktiver Austausch. Grundsätzlich geht es darum, die Handlungssicherheit im beruflichen Kontext zu erhöhen. Seit 2019 schreibt man zum Beispiel in Ausschreibungen »(m/w/d)«. Als bewerbende Person kann man daraus aber nicht erkennen, ob die Leute wirklich wissen, was das eigentlich bedeutet, geschlechtlich diverse Menschen mit anzusprechen, und wie sich man in einem Bewerbungsgespräch dementsprechend gut verhält. Wie geht man damit um, dass Mitarbeitende queer sind, also zum Beispiel keine Pronomen oder Neopronomen verwenden. Es geht also auch darum zu erklären, was die Rechte und Pflichten von Arbeitgebenden und Kolleg:innen sind. Zum Beispiel müssten

sie eigentlich Schulungen machen, um ihre Leute fit zu machen und präventiv zu arbeiten. Klassiker sind dabei die Personalabteilung, die sich querstellt mit den Namen auf dem Arbeitsvertrag, die Toiletten-situation oder das Anschreiben bei E-Mails. Da sollten wir zum Beispiel aufhören, von Vornamen auf das Geschlecht zu schließen. Ein »Guten Tag Vorname Nachname« für alle würde schon reichen.

Wie achtet man beim Schreiben und Reden denn besser auf Geschlechtervielfalt?

Texte sind ein super Trainingsgebiet, aber wichtig wäre es, das als Alltagsaufgabe zu sehen, deutlich weniger auf Geschlechter zu referenzieren. Wir denken häufig eher: Ach, wenn ich mal das Glück habe auf so ein »Einhorn« zu treffen, dann muss ich mich bei dem anstrengen! Wenn ich es dann immer nur in dem Kontext mache, dann habe ich halt nicht genügend Trainingsroutine. Ich kann mich erinnern, als ich 2014 meine Laudatio beim queeren Preis für Fleiß in Niedersachsen gehalten habe. Da habe ich »Sehr geehrte Damen und Herren« gesagt und dann ist mir nachher aufgefallen: »Oh Nein, jetzt habe ich eine inter* Person, die ich dort kennengelernt habe, gar nicht mit angesprochen!« Ich fragte sie, was ich denn da machen kann, und die Person schmunzelte mich an: »Liebe Anwesende!« Und ich dachte mir: »Ach, es kann so einfach sein.« Man muss aber auch Geduld mit sich haben. Die Erwartungshaltung kann nicht sein: Mir hat es jetzt jemand einmal erklärt, ab morgen mache ich alles richtig. Es ist einfach Übungssache und am Ende profitieren wir alle davon, weil die Geschlechterbetonung dort, wo sie nicht relevant ist, nur schadet.

Du bezeichnest das diskriminierungsfreie Miteinander am Arbeitsplatz als eine Maßnahme des Gesundheitsschutzes für die Mitarbeitenden, was bedeutet das?

Ganz einfach: Diskriminierung macht krank. Es gibt den Begriff des Minoritäten- oder Marginalisierungsstresses. Es ist so, wie wenn man auf der Haut stundenlang auf derselben Stelle kratzt, dann wird sie irgendwann wund. Durch Dauerstress, auch in kleinen Dosen, gibt es eine höhere Wahrscheinlichkeit für Herzkrankungen, Depressionen und Krebserkrankungen. Leute, die sich nicht outen können und somit auch nicht sichtbar sein können, weil sie sich nicht sicher fühlen, müssen sich die ganze Zeit anpassen. Das kostet viel Energie und meistens gibt es langfristig, spätestens so nach 10 bis 20 Jahren, Folgen für die Gesundheit, das zeigen die Statistiken.

Du beschäftigst dich schon seit vielen Jahren tagtäglich mit queeren Themen, woher stammt deine Motivation und was wünschst du dir für die Zukunft?

Es ist so, wie ich es in einem Film über Harvey Milk (der erste offen schwule Politiker der USA – d.R.) gehört habe: »Wenn sie einen von uns kennen, wird eine von zwei negativ eingestellten Personen ihre Einstellung verändern. Weil es für sie nicht mehr eine abstrakte, ferne Sache ist, sondern weil es dann Leute sind, die sie kennen und mögen.« Ich wünschte, wir wären in den letzten 40 Jahren schon so viel weitergekommen. Inzwischen bin ich einfach ein bisschen müde. Viele Sachen wiederholen sich, alles läuft eher schleppend, anstatt dass es richtig gut nach vorne geht. Ich wünschte, ich könnte zum Beispiel mehr über Fußball reden und nicht über Queerness im Fußball, stattdessen wird vieles, auch ich selbst, darauf reduziert. Es führt einen schon oft an die eigenen Grenzen. Trotzdem möchte und muss ich mein eigenes Leben, das von Leuten, die mir nahe sind, oder auch einfach nur von Leuten, die dieselben oder ähnliche Zumutungen im Leben haben, verbessern.

BREMENS QUEER SPACES: BUNTE ORTE DER VIELFALT

Bremens Angebote für die LGBTQIA+-Community sind so vielfältig und bunt wie deren Menschen. Musik, Sport oder entspannt im Café: Bei diesen Queer Spaces ist für jede:n was Passendes dabei.

Foto: Elisabeth Schindler



Foto: Rat&Tat

Musikalisch und harmonisch klingt es beim queeren **Bremer Chor Da Capo al dente**, wenn aktuell circa 30 Sänger:innen donnerstags unter der Leitung von Washington de Oliveira im Viertel proben oder ihr Können auf der Showbühne präsentieren. Das Repertoire geht dabei »ziemlich quer durch den Garten«, sagt Ulrike, die seit 2002 im Alt dabei ist. Aktuell überwiegend Pop, es werden jedoch auch anlassbezogene Stücke wie Weihnachtslieder, Traditionals oder klassische Stücke aus Romantik oder Barock einstudiert.

Besonderes Highlight sind neben den Chorwochenenden die gemeinsamen Fahrten zu queeren Chorfestivals. »Du badest in Musik«, schwärmt Ulrike von den circa hundert queeren Chören, die 2023 bei »Various Voices« in Bologna dabei waren. »Was ich immer toll finde, wenn die Chöre aus Ländern kommen, in denen es alles andere als leicht ist, queer zu leben. Ich bin beeindruckt von dem Mut.«

Interessierte werden zu Schnupperterminen eingeladen. Willkommen sind alle, wie bei vielen gemischten Chören mangelt es insbesondere an den tieferen Tenor- und Bassstimmen. »Da freuen wir uns sehr, wenn Verstärkung dazu kommt, so Ulrike.

Für alle Aktiven bietet der **Sportverein Wärmer Bremen e.V.** seit 1990 einen Safer Space zum Trainieren und Austau-

schen. Das Angebot ist vielfältig: Von Badminton und Volleyball über Fitness, Tanzen und Boxen, bis hin zu Yoga. Lange gewünscht und seit November neu dabei ist Tischtennis. Nur ein Fußballkurs kam bislang trotz der Namensähnlichkeit zu Werder bislang nie zustande. Unterrichtet wird von ausgebildeten Trainer:innen in Hallen, die sich über ganz Bremen verteilen. Geschwommen wird beispielsweise im selben Vereinsbad, in dem auch die bei Werder Spielenden trainieren.

Auch das soziale Miteinander spielt bei Wärmer Bremen eine große Rolle. Neben dem gemeinsamen Ausklang nach einem harten Training gibt es zu Jubiläen auch größere Feste, unter anderem in Kooperation mit anderen queeren Begegnungsstätten. »Die Community arbeitet zusammen«, sagt Vorstandsvorsitzende Waltraud.

Neue Gesichter sind immer willkommen. Mittrainieren und in den meisten Kursen jederzeit einsteigen können alle Alters- und Leistungsstufen.

Bremer Fußball-Begeisterte finden bei den **Green Hot Spots** einen queeren Werder Bremen Fanclub. Neben dem Support des Lieblingsfußballvereins waren Ziele bei der Gründung 2009 vorrangig die Sicherheit von queeren Menschen im Stadion zu verbessern, Sichtbarkeit zu schaffen und sich auszutauschen, sagt Christian, der nicht nur Gründungsmitglied der Hot Spots, sondern auch Geschäftsführer des Rat&Tat-Zentrums ist. Damals gab es im Stadion noch keine offen queeren Menschen, stattdessen herrschte ein hohes Maß an Frauen-, Trans-, und Homo-feindlichkeit. Mittlerweile habe sich das Klima jedoch merklich verbessert.

Dies liege nicht zuletzt an der besonderen Offenheit und Unterstützung der Werder-Fans, so Christian. Wir haben »in Bremen eine Kurve, die gesellschaftliche Entwicklungen positiv unterstützt und offen ist gegenüber verschiedenen diskriminierten Gruppen«. Auch Werder selbst supportet die queere Fangemeinde. Eines von vielen Beispielen sind die regenbogenfarbenen Eckfahnen, die nach einer ursprünglich einmaligen Aktion bei Werder auf dem Platz geblieben sind.

Neben gemeinsamen Besuchen im Stadion treffen sich die Green Hot Spots unter anderem zu Samstagsspielen im **Café KWEER**, der Vereinsgastronomie im Rat&Tat-Zentrum, das sich durch ein vielfältiges Veranstaltungsangebot zu einem Treffpunkt für Bremens queere Community entwickelt hat. Es gibt fest etablierte Events, wie das Sonntagscafé mit hausgemachtem Kuchen, Fußballfröhen samstags, ein Kneipenquiz oder auch den Kreativtreff Drink and Draw, sowie einmalige Kulturangebote wie Konzerte oder Lesungen.

Des Weiteren treffen sich im KWEER verschiedene Beratungsgruppen, wie die Queere Jugend, das Queer Refugee Café oder das Transcafé, denen die Räume exklusiv als besonderer Schutzraum zur Verfügung gestellt werden.

Organisiert ist das KWEER dabei vollständig ehrenamtlich. Interessierte sind nicht nur dazu eingeladen an den Programmpunkten teilzunehmen, sondern sich auch selbst einzubringen, sagt Christian. Es geht darum, »dass die Menschen, die sich bei uns engagieren, das Programm auch gestalten«.



Fotos: queerfilm festival Bremen



NORA BRUHNS

30 JAHRE QUEERFILM FESTIVAL

Das Queerfilm Festival feierte in diesem Jahr sein 30-jähriges Jubiläum. Eine der Gründer:innen, die Filmwissenschaftlerin Christine Ruffert, erzählt im Interview von der Gründung und den gesellschaftlichen Umständen in den verschiedenen Phasen des Festivals.

Das erste queere Filmfest, so Ruffert, entstand 1994 aus der Idee, an einem Wochenende nur queere Filme zu zeigen: »Schwule und Lesben tauchten in Filmen eher als negative Personen auf. Es gab eigentlich keine positiven Bilder von Menschen, die homosexuell lebten.« Die wenigen Filme, die es gab, galt es dann zusammensuchen. Einer davon war der Stummfilm »Michael« von Carl Theodor Dreyer aus dem Jahr 1924.

»Warum wir das gemacht haben, war eben auch, um empowernde Bilder und vor allen Dingen auch realistische Lebenswelten von homosexuell lebenden Menschen auf die Leinwand zu bringen. Das ist, glaube ich, auch immer noch der Kern des Festivals«, so Ruffert.

Das Festival wurde in einer Zeit gegründet, in der es weder die Ehe für alle noch viele geoutete Menschen in der Öffentlichkeit gab. »Es ging uns bei dem Festival um Sichtbarkeit und in Hinblick auf die Community selbst darum, einen Safe Space zu schaffen, in dem man sich gegenseitig seiner Identitäten und der sexuellen Orientierung versichert, das okay findet und nicht irgendwelchen Repressalien ausgesetzt ist.«

Das erste Filmfest hatte einen guten Zulauf. Bereits im ersten Jahr wurden die Filme in zwei Kinos gezeigt. Aufgrund des hohen Zuspruchs liefen im darauffolgenden Jahr auch in Oldenburg in zwei Kinos Filme im Rahmen des Festivals, erinnert sich Ruffert. Trotz des Erfolges war das Festival lange eine »Blase« von und für die Community. Denn was die öffentliche Wahrnehmung in der Stadt angeht, so die Gründerin, hat es mehr Zeit gebraucht.

Das Team ist mit den Jahren gewachsen und die Veranstalter:innen kommen heute vorwiegend aus dem queer-feministischen und trans-aktivistischen Lager. Auch die Inhalte der Filme hätten sich gewandelt. Während zu Gründungszeiten beispielsweise der Kinderwunsch bei homosexuellen Paaren Thema der gezeigten Filme war, sei dies heutzutage schon im Hollywood-Mainstream angekommen. »Andere Themen tauchen neu auf, also Kämpfe um Selbstbestimmung von Trans-Personen sind vermehrt erst seit 15 Jahren ein Thema im Film, und es wird sicherlich weiter Neues dazukommen.«

Homosexualität wird in vielen Ländern noch immer verfolgt und teilweise mit dem Tode bestraft, es sei besonders wichtig, dass hier ein Bewusstsein entstehe und eine öffentliche Diskussion stattfinde, um die Menschen, die in diesen Ländern leben, zu unterstützen, erzählt Ruffert. »Manchmal hat allein die Tatsache, dass ein Film aus einem Land, wo er der Zensur unterliegt, auf Festivals gezeigt wird, schon Auswirkungen in diesem Land.« In dem Zuge arbeite das Queerfilm Festival auch mit dem Bremer Verein »Queeraspora e.V.«, einer Gruppe von queeren Geflüchteten, zusammen.

Themen, die für Ruffert noch immer zu kurz kommen, sind unter anderem das Problem der Normativität der binären Gesellschaftsordnung, die dafür verantwortlich ist, wie Gender und Rollenbilder in unserer Gesellschaft gehandhabt werden.

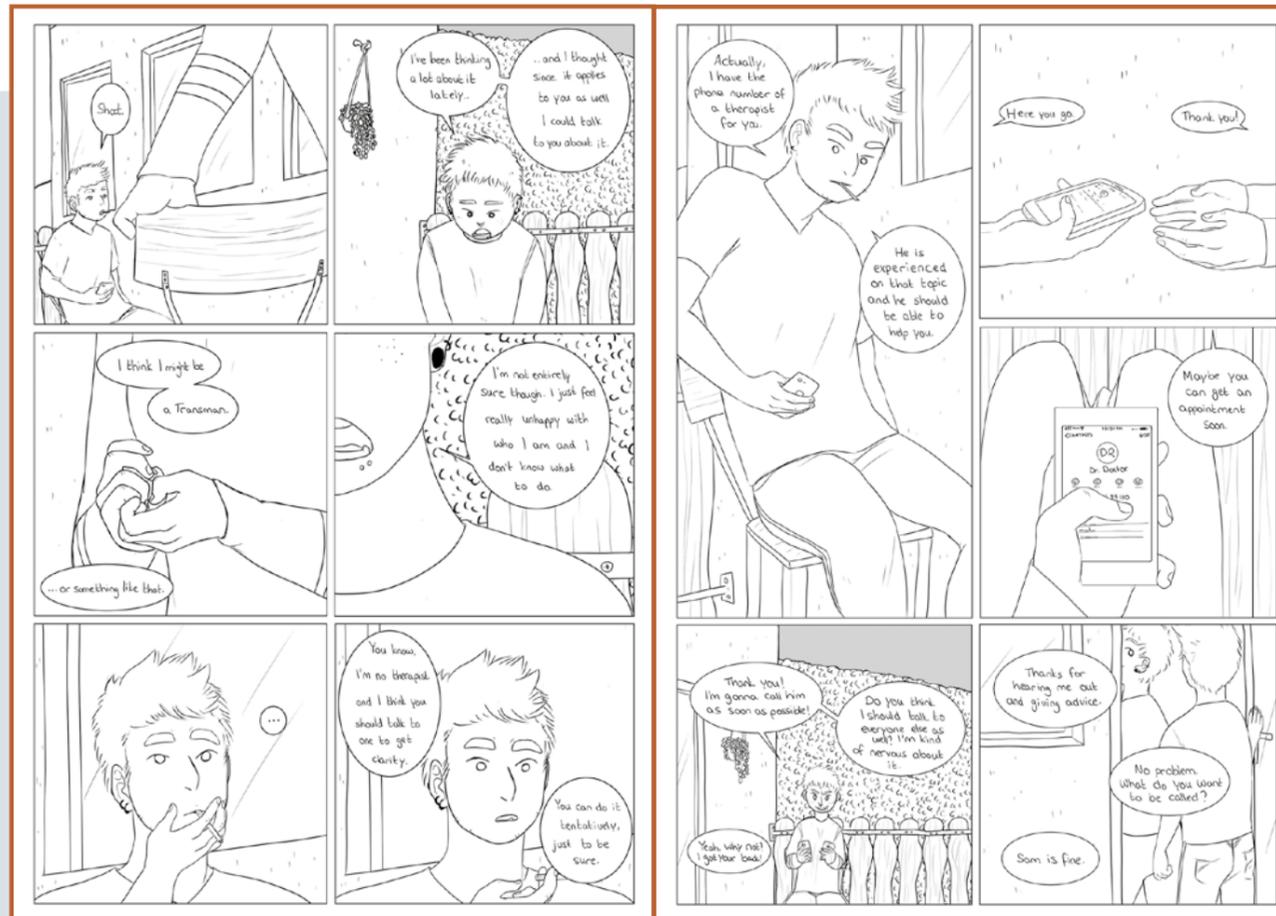
Als Filmwissenschaftlerin liege ihr auch der historische Aspekt des Filmfestes am Herzen: »Ich finde auch, dass wir an unserem filmhistorischen Bewusstsein arbeiten müssen, dass wir das, was queere Filmkultur ausmacht, lebendig halten müssen. Dass so ein Kino und so ein Festival eigentlich auch ein Ort sein müssen, sich mit der eigenen Geschichte von Homosexuellen und Filmemacher:innen zu beschäftigen, also Klassiker aufzuführen und einfach, um auch zu merken, wo komm ich her, wer hat für mich gekämpft und wo stehe ich heute.« Dabei sind ihr neben den thematischen Inhalten auch die filmästhetischen Aspekte der auszuwählenden Filme wichtig.

Für Ruffert ist das Kino ein bedeutsamer Ort, an dem ein Raum für gesellschaftlichen Diskurs und Austausch geschaffen werden kann. »Das Kino ist ein Ort, von dem ich möchte, dass er überlebt. Und ich finde, gerade bei Festivals wird das noch mal mehr deutlich, dass das soziale Miteinander, das gemeinschaftliche Schauen, das Diskutieren darüber, das Publikumspreise finden, das Sich-Aufhalten vor und nach dem Film eben die Stärke von Kino ist. Das wird bei so einem Festival deutlich – was Kino eigentlich bewirken kann.«

Die Bremer Künstlerin Ellie Rauh beschreibt in ihrem autobiografischen Comic 'female to male to female' den Beginn einer Transition. Beginn, weil nach der ersten Operation Zweifel entstehen. Die klar strukturierten Schwarzweiß-Bilder zeichnen diesen Weg nach. Nach der Hysterektomie entschließt sich die Protagonistin, die sich zwischendurch Sam nennt, zu einer Selbstdefinition als Frau, aber jenseits von Gender-Stereotypen. »My womanhood has nothing to do with what I look like.« Und: »So why should my disinterest in femininity indicate my sex when it is merely a concept made by modern society.«

Thanks for hearing me out

Ellie Rauh arbeitet als freie Illustratorin und Comic-Zeichnerin. Ihre Bilder sind auf ihrer Website www.nomunun.com zu finden.



VIEWER'S
CORNER

BENJAMIN MOLDENHAUER

Nichterwachsenwerdenwollen für Fortgeschrittene

Kim Frank, ehemals Sänger der Band Echt, hat 240 Stunden Filmmaterial gesichtet und einen dreistündigen Film zusammengebaut. Die Musik von Echt galt damals wie heute als textlich wie musikalisch banaler Teenie-Schlager. Und klingt auch tatsächlich so. Die Band verkaufte Platten wie blöde und wurde auf Festivals von Jungmännern mit Zeug beworfen. Die Gefühle und Projektionen von Teenie-Mädchen – die Fans von Echt waren zu wahrscheinlich 95 Prozent weiblich – gelten subkulturell informierten oder auch einfach lebensälteren Menschen oftmals eher wenig.

Der Hype war heftig und kurz, das dritte und letzte Album floppte, und die Band löste sich 2002 auf. In den fünf Jahren zuvor aber war Alarm, und die Bilder von damals, die Frank in einem sehr ausdauernden Voice Over kommentiert und einordnet und mit Pathos auflädt, zeigen eine Jugend im Ausnahmezustand. Die schwankenden Amateur-Aufnahmen, die damals von der Band selbst mit einem Camcorder gemacht wurden, fangen Rausch, Hormonterror und Überdrehung präzise ein. Saufen, Kiffen, Sex, aber alles nicht sonderlich exzessiv, sondern mehr wie eine nie mehr endende wollende Abi-Abschlussfahrt.

Die düsteren Seiten der ganzen Geschichte werden in ›Echt – Unsere Jugend‹ nicht am Rande erzählt, sondern immer wieder ins Zentrum gerückt. Gitarrist Kai Fischer hat mit schweren Depressionen zu kämpfen, die vom Rest seiner Welt unbemerkt bleiben, Kim Frank hat Angststörungen, der Manager agiert immer wieder übergriffig und lanciert ohne Absprache ein unvorteilhaftes Nacktfoto des damals nicht einmal volljährigen Sängers in der BILD-Zeitung. Am Ende fliegt alles auseinander.

›Echt – Unsere Jugend‹ ist ein Porträt einer durch das junge Alter ihrer Mitglieder ungewöhnlichen Band, eine Coming-of-Age-Doku und ein Zeitbild. Picklige junge Männer und die erste Liebe, Konflikte mit den Autoritätspersonen um einen herum. Aber eben alles sturznormal und zwölfmal größer zugleich, weil die Band gleich mit dem ersten Album durch die Decke geht. Der Film erzählt also von einem Aufwachen unter extremen Bedingungen. Und er ist vor allem ein Porträt der Neunziger, einer Zeit, die im Rückblick als ›Jahrzehnt der Freiheit‹ gelabelt wurde – zwischen dem Fall der Mauer und 9/11 – und offensichtlich für Leute

gemacht, die damals aufgewachsen sind. Je nachdem, ob die Jugend eine glückliche oder eher beschissene war, beschleichen Zuschauerin und Zuschauer beim Sehen nostalgische oder Beklemmungsgefühle oder einfach beides. In jedem Fall wirkt das alles in der Montage von Kim Frank sehr stark, die Frisuren, der Humor, das endlose Teenie-Gelaber, die VIVA-Ästhetik (ergänzend kann man in der ARD-Mediathek die dreiteilige ›VIVA-Story – zu geil für diese Welt‹ streamen, die die Geschichte des Musiksenders in ihrer Glorie – Charlotte Roche – und ihrem Elend – Niels Ruf – rekonstruiert). Und eben auch die einerseits schreckliche, in ihrem pubertär-ungebrochenem Pathos aber auch wieder berührende Musik.

›Jahrzehnt der Freiheit‹ ist natürlich Quatsch, die Menschen waren 1996 genauso unfrei wie sagen wir 2005. Und dass auch diese Band, bei all den Möglichkeiten, die die fünf Mitglieder hatten, nicht ›frei‹ war, daraus macht der Film kein Geheimnis, eingespannt zwischen Label, Management, den eigenen diffusen Ambitionen und der gnadenlosen Boulevardpresse. Dass Frank keine Peinlichkeit wegmontiert und zum Beispiel einen damals blamablen, heute eher harmlos wirkenden Auftritt in der Harald-Schmidt-Show nicht kleinmontiert, sondern auswalzt, gehört zu den großen Qualitäten des Films. Dass sich ›Echt – Unsere Jugend‹ unablässig um den Regisseur selbst dreht, macht ihn wiederum sehr anstrengend. Aber auch das gehört dazu, vielleicht als symptomatische Ebene, von der der Film selbst eventuell gar nicht so viel weiß: Die drei Stunden zeigen auch und nicht zuletzt die zunehmend angespannte Anstrengung, etwas Besonderes und Übergroßes zu werden und zu bleiben, für immer möglichst. Oder küchenpsychoanalytisch formuliert: ›Echt – Unsere Jugend‹ dokumentiert den Versuch, im Imaginären zu verbleiben und nicht in den Bereich des Symbolischen eintreten zu müssen. Wobei Nichterwachsenwerdenwollen unter den Bedingungen der Unfreiheit ja wirklich nicht die schlechteste Idee ist.

Echt – Unsere Jugend

Deutschland 2023

Regie: Kim Frank

Mit Kim Krank, Kai Fischer, Andreas Puffpaff,

Florian Sump, Gunnar Astrup

READER'S
CORNER

MARVIN WEISS

Classic Rock in Reinform

Für den Classic Rock waren die vergangenen Jahre harte Zeiten. Es fehlte oft an ordentlichen Nachwuchsbands, Corona tat sein Übriges. Aber es gab für viele einen großen Lichtblick: Greta van Fleet. Die vier Jungs aus Michigan, die vor allem von der unvergleichlichen Stimme ihres Sängers Josh profitieren, überraschten 2018 mit ihrem Debüt ›Anthem of the Peaceful Army‹, auf dem verspielter, zu Teilen sehr harter Classic Rock zu hören ist, der schnell Vergleiche mit Led Zeppelin aufkommen ließ. Das war vor allem der hohen Stimme von Sänger Josh geschuldet, der nicht nur mit viel Fantasie durchaus klingen könnte wie Led-Zeppelin-Frontmann Robert Plant zu seinen besten Zeiten.

Genau das wurde vor allem für die Band persönlich dann aber auch zum Problem, wollte man sich doch vom großen Vorbild emanzipieren. Nicht ›Led Zeppelin 2.o.‹, sondern eben Greta van Fleet. So richtig gelingen wollte das auch mit der zweiten Platte ›The Battle at Gardens Gate‹ nicht, doch immerhin hatte man sich zu diesem Zeitpunkt schon eine ordentliche eigene Fanbase aufgebaut, die den Bandnamen auf Shirts und anderem Merch in die Welt trug. Greta van Fleet verließen ihre Nische in Richtung Mainstream.

In dem sind sie spätestens mit dem im Juli erschienenen Album ›Starcatcher‹ angekommen, hielten sich solide vier Wochen in den deutschen Albumcharts auf der Zwei und verkauften ihre beiden Shows in Hamburg und München jeweils aus.

Ihren sehr eigenwilligen Stil setzt die Band auch auf ihrem aktuellen Longplayer fort, doch fehlt es im Gegensatz zu den Vorgängern hier an größeren

Highlights. Man hat den Eindruck, dass sich hier zu sehr auf die Stimme des Frontmanns verlassen wurde, die eindeutig im Fokus aller Songs steht. Er kreischt, er schreit, er trifft die Töne so gut wie eh und je – doch das Drumherum wirkt oftmals leider uninspiriert. Die Gitarrensoli passen zwar, genauso wie die Drums, doch hat man das Gefühl, all das wäre irgendwie nur aus den Vorgängern recycled. Auch dieses Mal sind die Songs wieder sehr lang, können aber nicht wirklich etwas ausdrücken.

All das wirkte auf den ersten Platten in vielen Punkten runder, vielleicht auch weil es etwas Neues war, die Begeisterung trug durch die Alben. Doch inzwischen sind Greta van Fleet etabliert. Und damit geht auch eine hohe Erwartungshaltung einher. Und so lassen einen die gut 43 Minuten ›Starcatcher‹ am Ende etwas ratlos zurück.

Nimmt man die Vorgänger als Vergleich, dann ist das alles eher meckern auf hohem Niveau. Und Greta van Fleet sind eine junge Band, die wahrscheinlich noch viele Jahre Karriere vor sich hat. Somit kann man ›Starcatcher‹ als ein solides Werk verbuchen, das leider wenige Highlights bietet, am Ende aber auch kein Totalausfall ist. Die Band hat vieles, was auch in den kommenden Jahren – und auf kommenden Platten – für sie spricht. Und sie hat es geschafft, den Classic Rock in seiner Reinform wieder aus der Nische zu holen. Es spricht wenig dafür, dass sich das sobald ändern wird.

Greta van Fleet

Starcatcher (Republic/Universal Music)



AnAusAn

Fotografien von Karsten Klama

Galerie im Foyer
der Arbeitnehmerkammer
Bürgerstraße 1
28195 Bremen

Ausstellungseröffnung:

Donnerstag, 18. Januar 2024, 19 Uhr

Arbeitnehmerkammer
Bremen
[arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen](https://www.arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen)



Foto: Andre Scellio

Theatre du Pain

BETÖRUNG UND VERSTÖRUNG

02 & 03 FEB FR & SA // SCHLACHTHOF

Ein Ensemble, das sein eigenes Genre erfunden hat, 1984, und seitdem dauerhaft bespielt. Das Bremer Theatre du Pain geht aus vom Dada, der fröhlichen Zerstörung von Sinnzusammenhängen. Die aber entstehen überhaupt erst, weil das Streben nach Sinn und Ordnung die Vorlage bildet für das Drunter und Drüber, das die Welt ist. Ohne Ordnungssinn kein Gefühl für Chaos. Das Theatre du Pain schubst das Bestehende einfach nur beherzt auf die Spitze, also ins Absurde.

Mateng Polkläsener, Hans König und Wolfgang Suchner brillieren seit inzwischen fast vierzig Jahren auf der Bühne als Verkörperungen des verstörten Abendländers. Und zelebrieren das Einfache, das schwer zu machen ist: Spießigkeit und Sentimentalität ernstzunehmen und eben nicht einfach zu parodieren – schließlich ist das hier weder Kabarett noch Comedy –, sondern zu feiern und so weit zu treiben, bis einfach alles nur noch irrsinnig wirkt.

Während der Jahre sind viele schöne Zitate abgefallen. »Ego reimt sich auf Legor, »Wir sind, was wir fürchten« und »Ein Fisch, der raucht, ist kein Fisch«. Alles richtig, alles wahr. Ungezügelterheit

ist Programm, und das Standardisierte der Feind. »In dem Moment, in dem ich etwas in Schubladen packen kann, kann ich es auch wegpacken«, sagt Hans König. Der Weser Kurier hat es trotzdem versucht und sah ein »bisschen Rock 'n' Roll Show, eine Prise absurdes Kabarett; dazu klassisches Sprechtheater, Aktionstheater und alles andere, was dem Trio sonst gerade noch so einfällt. Heißt: »Die Gruppe zeichnet sich vor allem durch ihren Stilmix aus.«

Um es plastischer zu machen – ein Abend im Theater Bremen wurde beschrieben als »perfekt getimte Mischung von skurril instrumentierter und fein arrangierter Popmusik, irrwitzigen Trialogen, die klingen, als hätten sich die Monty Pythons, David Lynch und Immanuel Kant zum Frühstück getroffen, sowie spektakulären Stunts und Action auf der Bühne und im Publikum.«

Auch das neue Programm »Betörung und Verstörung« ist also nichts für Zartbesaitete, sondern will die Irritation einüben und Mut machen für die kommenden Krisen. Kraft durch Dada.

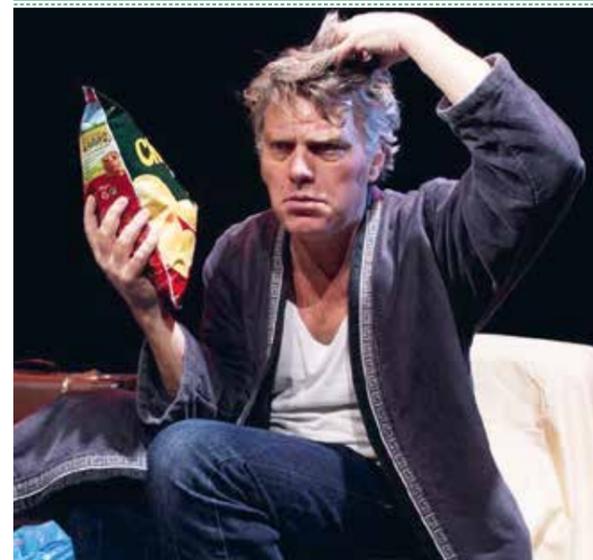
MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

12 JAN FR // SCHLACHTHOF

Caveman

WILLKOMMEN IM NEANDERTAL



»Männer sind Jäger und Frauen sind Sammlerinnen!« Warum also betrachten wir nicht Frauen und Männer einfach als zwei völlig unterschiedliche Kulturen? Mit dieser erst einmal nicht originellen, dann aber wundervoll ausgeführten und auf die Spitze getriebenen These im Gepäck hat der amerikanische Autor Rob Becker eine One-Man-Show geschaffen, die bereits Millionen Zuschauer:innen in aller Welt begeistert hat. Caveman gilt in den USA als erfolgreichstes Solo-Broadway-Programm aller Zeiten und sorgt auch nach 22 Jahren noch immer für ausverkaufte Theatersäle. Auch international ist Caveman ein Dauerbrenner: In Deutschland wird das Publikum seit 2000 vom ewigen Höhlenmann zum Lachen gebracht. Im Schlachthof wird die Inszenierung des Theaters Mogul zu sehen sein, Kristian Bader hat das Stück für hiesige Bühnen bearbeitet. Das Lachen über den Monolog ist nicht nur vergnüglich, sondern auch erkenntnisträchtig – man kann überprüfen, wie viel Neandertal in den eigenen Beziehungen steckt.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

27 JAN SA // SCHLACHTHOF

Götz Widmann

LIEDERMACHERTUM OHNE FLUCHTREFLEXE



Götz Widmann ist nicht nur Liedermacher, sondern auch maßgeblich dafür verantwortlich, dass diese Musikantenspezies heute keine Fluchtreflexe mehr auslöst. Als Joint Venture haben Widmann und Kleinti in den Neunzigerjahren das Genre gekapert und die erhobenen Zeigefinger der Folkzausel gekappt. Komisch eigentlich, dass ausgerechnet diesen Predigern des Nichtstuns (außer: Wein, Bier, Kiffen, Sex) so ein Umsturz gelang. Aber nun: Kleinti ist gestorben, Götz Widmann ist immer noch mit seinen wunderschönen Liedern auf Tour. Ein bisschen traurig sind sie auch, weil die berauschte Seligkeit natürlich einen Haken hat und weil es meist ganz arme Schweine sind, um die es da geht. Und weil bei Widmann noch ganz viel drin steckt an romantischem Hippiequatsch: Den ganzen Mist mal kurz vergessen, dabei aber wild sehnsüchtig werden nach einem großen Sinn, den das hätte, wenn alles ganz anders wäre.

JAN-PAUL KOOPMANN

→ Kesselhalle, 20 Uhr

21 FEB MI // SCHLACHTHOF

Adam Angst

TWIST TOUR 2024



Bevor er die fiktive Figur Adam Angst erfand und die gleichnamige Band gründete, schrie Sänger Felix Schönfuss bei der Band Frau Potz in hohen Screamo-Lagen und veröffentlichte eines der intensivsten deutschsprachigen Punk-Alben. Dann trat Frau Potz ab und Adam Angst übernahm. Der Gesang war gemäßiger und damit auch vielschichtiger geworden. Auf dem dritten Adam-Angst-Album »Twist« findet sich auch schon mal eine Klavierballade (»Die Lösung für deine Probleme«). Allerdings mit einem Text, der gewohnt ins Schwarze trifft und die falschen Versprechen von AfD und Artverwandtem zerkloppt: »Das ist doch die Lösung für deine Probleme / Ist zwar eklig und kalt und in jedem Fall / dummerweise zudem noch das Gegenteil / einer Lösung für deine Probleme. Auch sonst herrscht musikalische Vielfalt. Der Away-From-Life-Blog vernahm etwas enttäuscht »einen wilden Mix aus verschiedensten Genres mit wenig Punk-Anteil. Es sei auf diesem Album »von seichem Pop-Rock, Balladen, Crossover, Indie bis hin zu Deutschrock (!)« alles enthalten. Was man auch als mindestens mal interessante Weiterentwicklung verstehen kann.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

23 FEB FR // SCHLACHTHOF



THE FABULOUS COURETTES

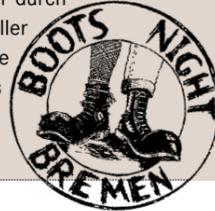
Boots Night Festival

DOCTA RUDE MEETS THE CLERKS/ BLECHREIZ UND ROLANDO RANDOM & THE YOUNG SOUL REBELS U.A.

Auf dem Boots-Night-Festival gibt es Ska, Reggae und Garage-Rock'n'Roll auf die Ohren der interessierten Hörer:innen. Mit den Clerks gibt sich eine der spannendsten Ska-Bands aus deutschen Landen die Ehre. Seit ihrer Gründung 2000 haben die sieben Jungs aus Köln sechs Alben eingespielt, die auch jenseits der Ska-Szene Eindruck gemacht haben. Vielleicht weil The Clerks ohne jede Mühe von traditionellem Ska über Klezmer und Balkanpop hin zu Dub Reggae wandern können. Heute Abend treten sie zusammen mit Docta Rude, dem Sänger der niederländischen Uptempo-Ska-Ikone Mr. Review auf. Die Berliner Band Blechreiz ist eine Legende im Genre. Unterwegs – mit einer mehrjährigen Unterbrechung – seit 1983, präsentiert sie bläserlastigen Ska, der direkt in die Beine geht. Rolando Random & The Young Soul Rebels wiederum spielen entspannten jamaikanischen Ska, der durch kämpferische deutsche Texte besticht. Und der Magazinkeller wird zum Garagen-Rock'n'Roll-Keller, mit den wunderbaren The Fabulous Courettes und Die Kramps. Last but not least: das Boots Night Soundsystem.

HANS AST

→ Kesselhalle und Magazinkeller, 20 Uhr



24 FEB SA // SCHLACHTHOF



Foto: Andreas Langfeld

The Baboon Show

GOD BLESS YOU ALL TOUR 2024

Die schwedische Punkband The Baboon Show gilt bei vielen als eine der besten Livebands weltweit. Was auch an der hyperaktiven Sängerin Cecilia liegen wird. Und an dem von Anfang bis Ende euphorisierenden Sound, der das Beste der Seventies-Pop-Punk sowie Hardrock und Punkrock aufnimmt und in die Gegenwart katapultiert: X-Ray Spex, Blondie, Ramones, Buzzcocks, AC/DC, Toy Dolls und Dead Kennedys sind die Ahnen. Das in diesen Fragen allemal weisungsbefugte Ox-Fanzine war begeistert: »Irgendwas hat das Quartett, das die Menschen euphorisiert – die Mischung aus Punkrock-Attitüde und großen Rock-Posen à la Hellacopters oder Gluecifer zündet einfach immer.« Das Album »God Bless You All« ist das zehnte der Band, und in den zwölf Songs, die von Johan Gustafsson, dem Bassisten von The Hives, produziert wurden, geht es kompromisslos zur Sache. »Sofort fällt auf, dass der Vierer aus dem Norden nichts von seiner Power und Eindringlichkeit verloren hat, schrieb Laut.de zum Erscheinen des Albums. Und weil das Abendkonzert flugs ausverkauft war, wurde noch eine nachmittägliche Zusatzshow angesetzt.

HANS AST

→ Kesselhalle, 15.30 und 20 Uhr

29 FEB DO // SCHLACHTHOF



Foto: Annika Weitzel

Dota

IN DER FERNSTEN DER FERNEN

Mascha Kaléko zum Zweiten: Die Berliner Band Dota hat erneut Texte der Dichterin vertont, die im Berlin der Weimarer Republik die Herzen der Leser:innen und Zuhörer:innen eroberte. Ihre Texte strahlen eine eigentümliche Mischung aus Melancholie und Witz aus. Und die Musik von Dota tut ihr Übriges. Robert Best zeigte sich in seiner Rezension des Albums »In der fernsten der Fernen – Mascha Kaléko 2« in der Zett dann auch begeistert: »Ein Match gemacht im Himmel. Dotas eigene Texte atmen auch schon immer Großstadtfreiheit und Alltagsmagie, Sachlichkeit und Politisierung. Diesen Geist streicht sie auch bei Kaléko heraus.« Nach einem Konzert hat ein Fan der Sängerin Dota Kehr ein Buch von Kaléko in die Hand gedrückt – die Initialzündung für zwei wunderschöne Platten, die es ohne diesen Zufall nicht gegeben hätte. Die Musik von Dota besticht durch dieselbe schöne Beiläufigkeit, aus der dann Schönes erwächst: Folk und Indietronica und hier und da Versatzstücke brasilianischer Musik.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

Kindertheater KESSELHALLE | SONNTAGS | 15 UHR EINLASS AB 14.45 UHR | €7,-

07 JAN Hokus-Pokus-Omnibus

Friedrich der Zaubererr // ab 4 Jahren



Es sind Geschichten um ein äußerst komisches Huhn, das auf wundersame Weise Eier legt, einen nagelneuen Regenschirm, der vielleicht etwas zu klein geraten ist, ein Malbuch, in dem sämtliche Bilder fehlen, eine Knotenpusteröhre, einen goldenen Würfel, der aus einem verschlossenen Safe verschwindet, sich in der Hand färbende Tücher und noch allerlei mehr. Die Hauptdarsteller des Abschlusstricks sind eine Herde roter Elefanten, die eine Menge zauberhafter Dinge vollbringen.

14 JAN Die Bremer Stadtmusikanten

Sonswas Theater // ab 4 Jahren

Diese Geschichte der Stadtmusikanten nimmt zuerst seinen bekannten Verlauf und die Rollen sind den Tieren sozusagen auf den Leib geschneidert: Der Hahn übernimmt mit seiner kodderigen Klappe schnell die Leitung des Geschehens. Die Katze, die feinsinnige Sängerin, bringt Benehmen und Stil in das Ganze. Der Hund ist liebenswert dümmlich, aber mit besonderen Fähigkeiten. Und der Esel, kräftig, langsam und eigensinnig, freut sich, gute Freunde gefunden zu haben. Doch was ist mit der Maus, gehört die überhaupt dazu?



21 JAN Peter und der Wolf

Hermannshoftheater // ab 4 Jahren



Eines Morgens öffnet Peter das Gartentor und geht hinaus auf die große grüne Wiese. Der Großvater warnt ihn: »Wenn aber nun der Wolf kommt, was dann?« Doch Peter hat keine Lust die ganzen Ferien hinterm Gartenzaun zu hocken und sich zu langweilen. Er wird mit Mut und Witz und vor allem mit der Hilfe eines kleinen Vogels den großen grauen Wolf fangen. In der Geschichte von »Peter und dem Wolf« wird jede Person und jedes Tier durch ein eigenes Instrument und eine bestimmte Melodie dargestellt. Getragen von der Musik bekommen die Bewegungen der Figuren und der Darstellerin eine besondere Lebendigkeit, die die Kinder schnell in das Geschehen auf der Bühne hineinziehen. Was es mit dem großen Grammophon auf sich hat, erfährt nur, wer hingeht.

28 JAN Zumpelchen

Ambrella Figurentheater // ab 4 Jahren

Zumpelchen ist ein Mäusejunge, dem statt eines grauen, glatten Fells lauter rote, wuschelige Haare wachsen. Damit fällt er natürlich auf. Und Pias Mutti sagt: »Wer solche roten Haare hat, wird nie eine richtige Maus!« Doch Kater Scharfauge hat das besondere Mäuslein gern. Er schenkt ihm sogar seinen Käse. Das freut die Mäuse, denn »daraus machen wir Käsesalat und der reicht mindestens für drei Tage«. Trotzdem will Zumpelchen nur eins, so aussehen, wie eine ganz normale graue Maus. Und so lässt er sich seine roten Haare abschneiden. Aber was, wenn ihn der Kater nun nicht mehr erkennt?



04 FEB Jetzt geht's ab

Matt & Basti // ab 3 Jahren



Matt & Basti machen Musik für und mit Kindern, drinnen und draußen und das schon seit sie selbst Kinder waren. Das ist zwar schon ein paar Jahre her, aber den Spaß daran haben sie nicht verloren. Außerdem arbeiten beide als Erzieher im Kindergarten und wissen deshalb genau, was bei den Kids gerade ganz oben auf der Playlist steht.



11 FEB

Der Mumpel

compania t // ab 3 Jahren



Hinter dem Meschuggischen Meer, am Fuße des Geburrgebirges, tief im Wormwald, wohnt der Mumpel, ein Geheimtier mit wunderlichen Fähigkeiten. Eines Tages zieht der Mumpel aus, um einen Freund zu finden, einen echten Mumpel-Kumpel. Doch das wird schwieriger als gedacht. Minna und Max erzählen eine fantastische Geschichte mit Malerei, Schauspiel, Figurenspiel, Musik, Tanz und improvisieren mit dem Publikum.

18 FEB Total bekokkoffert

Clown Penny Penski // ab 4 Jahren



Warum hat der Mann soooo viele Koffer? Was hat er da drin? Warum ist seine Brille so verbogen und warum sind seine Schuhe so komisch? Auf jede Frage gibt es eine interessante spielerische Antwort. Die Koffer stecken voller Überraschungen. Eine Zahnbürste für Elefanten trifft auf eine Kegelkugel für Zwerge, der Klopimpel dreht einen doppelten Salto unterm Arm. Die siamesischen Zwillinge Karl und Otto können auf zauberhafte Art und Weise verschwinden und an anderer Stelle wieder auftauchen. Das gibt es doch gar nicht – ein Nikolaus im Sommer. Na klar gibt es das und dazu noch jede Menge Musik.

25 FEB The Mysterious Case of...?

Deutsch-Englisch Theater Spunk // ab 6 Jahren

Mr. Klaus, ein junger Mann aus Germany will unbedingt Detektiv werden. Er fliegt nach England, fährt in ein verschlafenes Städtchen südwestlich von London und findet im ersten Stock eines kleinen Hauses das heruntergekommene Büro des berühmten Detektivs Antony Wisenose. Ihn hat er sich als Lehrer ausgesucht. Aber wie lernt man das Aufklären von Verbrechen? Mr. Klaus hat Glück, denn schon bald nach seiner Ankunft passiert etwas: der Briefträger verschwindet ... und bald darauf auch ein Hund!



Foto: Franz Feindt

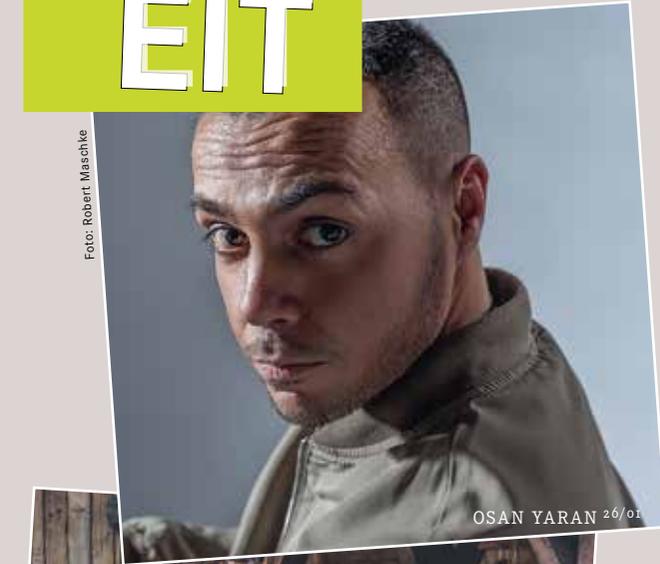
GUDRUN GOLDMANN

JANUAR

- So 07 **Hokus-Pokus-Omnibus von Friedrich dem Zauberer**
| Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Fr 12 **Caveman** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 14 **Die Bremer Stadtmusikanten**
| Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- So 21 **Peter und der Wolf** | Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Fr 26 **Osan Yaran** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 27 **Götz Widmann** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 28 **Zumpelchen**
| Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*

FEBRUAR

- Fr 02 **Theatre du pain: Neues aus Samrschaß**
| Theater | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 03 **Theatre du pain: Neues aus Samrschaß**
| Theater | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 04 **Jetzt geht's ab!** | Mitmachkonzert mit Matt & Basti
| *Kesselhalle, 15 Uhr*
- So 11 **Der Mumpel** | Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Mo 12 **Take It To The Limit**
| A celebration of The Eagles-Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 18 **Total bekoffert**
| Clownstheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Mi 21 **Adam Angst** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 23 **Boots Night Festival** | mit Docta Rude & The Clerks/
Blechreiz | *Kesselhalle & Magazinkeller, 20 Uhr*
- Sa 24 **The Baboon Show** | Konzert | *Kesselhalle, 15.30 und 20 Uhr*
- So 25 **The mysterious case of...?**
| Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Mi 28 **Leprous** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 29 **Dota** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*



// IMPRESSUM

Herausgeber: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Büro: Mo: 10-19 Uhr, Di-Do: 11-17 Uhr Fon: 0421/377750, Fax: 37775 11, zett@schlachthof-bremen.de, Z-Magazin im Internet: www.schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Gudrun Goldmann (V.i.S.d.P.) c/o. Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Jörg Möhlenkamp, Benjamin Moldenhauer, Marlis Schuldt **Grafische Gestaltung:** Jörg Möhlenkamp, Marlis Schuldt **Beiträge:** Hans Ast, Lara Becker, Nora Bruhns, Jan-Paul Koopmann, Lisann Prüss, Martin Steinert, Elena Tüting, Marvin Weiss **Fotos/Illustration:** Sabine Peter (Titel), Björg Rühls (Kulturgut), Franz Fendt, Andreas Langfeld, Robert Maschke, Sabine Peter, Ellie Rauh, Stefan Schorr, Elisabeth Schindler, Andre Scollie, Tom Sheerin, Annika Weinthal | Die Bildrechte liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Künstlern/Veranstaltern/Urhebern **Namentlich** gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Druck: Girzig & Gottschalk GmbH, Hannoversche Straße 64, 28309 Bremen